

Michael Bloech: Heidi - Johanna Spyris Evergreen

Beitrag aus Heft »2001/04: Medienutopien gestern und heute«

Manche Filme haben es zunächst relativ leicht und dann doch unendlich schwer, so wohl auch der neue Versuch, Johanna Spyris weltberühmten Roman neu zu verfilmen. Im „Heidi-Jahr“ dürfte es angesichts des 100. Todestages der Schweizer Schriftstellerin für den renommierten eidgenössischen Filmemacher Markus Imboden relativ einfach gewesen sein, Fördermittel für die Produktion seines Films zu akquirieren. Schaut man ins Internet, dann finden sich prompt mannigfaltige Hinweise, dass die Schweizer Tourismusbranche zwar nicht direkt in Imbodens Film, aber dafür intensiv in das Gesamtprojekt „Heidi“ investiert hat: Unter www.myheidi.ch loggt man sich beispielsweise beim Tourismusverband Graubünden ein und kann sich über allerlei Touristisches im „Heidiland“ informieren. Nur sollte man es vermeiden, einfach nur den Begriff Heidi in Suchmaschinen einzugeben, weil man dann möglicherweise auf den Seiten eines weltbekannten Modells landet. Der filmische Heidi-Kult, welche Großeltern oder Eltern erinnern sich nicht an Gustav Knuth mit seiner großartigen knorrigen Stimme in der Rolle des Alpöhis in einer mehr als populären deutsch-österreichischen Verfilmung von Werner Jacobs aus dem Jahr 1965. Die Verbreitung des Films erfolgte nach der erfolgreichen Kinoauswertung über das relativ neue Medium Fernsehen.

Der Film „Heidi“ wurde damit zu einem Sozialisationselement gleich mehrerer Generationen. Wobei er vor allem Mädchen und natürlich deren Eltern angesprochen hat. Der herzergreifende Film wurde zum Kultobjekt eines Massenpublikums im deutschsprachigen Raum und gleichzeitig zum Angriffspunkt der Filmkritik, die mit dem Begriff Kitsch den Heidi-Kult zu desavouieren versuchte. Dieser Kult ist aber nicht nur ein deutsches Phänomen, sondern tatsächlich ein weltweites. Die 'Globalisierung' Heidis begann filmisch bereits 1920 in den USA mit einer Stummfilmproduktion und zieht sich heute bis nach Japan, wo Heidi-Zeichentrickserien im Fließbandverfahren produziert wurden und werden. Der erste der Heidi-Romane erschien 1880 und wurde in über 40 Sprachen mit einer Gesamtauflage von ebenso vielen Millionen übersetzt, und weltweit existieren über zehn Verfilmungen. Natur und Emanzipation, Ankerpunkte des Erfolgs sind wohl hauptsächlich zum einen die Darstellung der Liebe zur Natur und zum anderen der Emanzipationsgedanke. Der modernen Technikgesellschaft mit all ihren bedrohlich wirkenden Veränderungen und Verunsicherungen wird die intakte Natur der Schweizer Bergwelt entgegengesetzt. Dieses Motiv besitzt auch nach 120 Jahren noch immer - unabhängig von seinem Wahrheitsgehalt - Bedeutung.

Tschernobyl, BSE oder Aids bilden dabei die exponierten Schlaglichter, die eine Rückbesinnung auf eine unberührte Natur als Wunschgedanken fördern. Doch längst ist die Welt der Alpen von Autobahnen und Seilbahntrassen durchschnitten, BSE dringt selbst in die einsamsten Alpendörfer vor und der Fremdenverkehr ist zur Industrie mutiert. Und dann ist da noch der Emanzipationsgedanke, personifiziert durch ein Mädchen, das ihre psychische und auch existentielle Krise aus eigener Kraft überwindet. Motor in dieser Bewältigungsstrategie ist ihr ungebremsster Optimismus, ihre absolute moralische Integrität und ihre Fähigkeit zur absoluten Liebe. Da es Heidi gelingt, das Herz ihres Großvaters durch ihre liebenswerte, unbekümmerte Art zu erweichen, löst sie auch ihre eigenen Probleme. Der Sprung in die Jetztzeit, an diese 'Ankerpunkte' knüpft auch die Neuverfilmung an und versucht eine zeitgenössische Präsentation: Mountainbikes, SMS und E-mail werden von den Kids in dem Schweizer Bergdorf mit entwaffnender Selbstverständlichkeit genutzt. Schwer hat es daher der Film vor allem bei dem Publikum, die sich an das vermeintliche Original aus den 60er Jahren erinnert und die sanften

Modernisierungen nicht verkraften oder akzeptieren will. Aber die Grundkonstellation ist selbstverständlich gleich geblieben: Heidi zieht nach dem Tod ihrer Mutter auf einen wildromantisch gelegenen Einödhof zu ihrem verbitterten, eigenbrötlerischen Großvater. Der ist nicht gerade begeistert, findet aber durch Heidi den Weg aus seiner Isolation. Doch das Glück währt nicht lange, denn die Tante holt das Mädchen zu sich in die hektische Großstadt. Dort ergeben sich massive Konflikte mit der von der Tante vernachlässigten Tochter, die eifersüchtig wird. Schließlich macht sich Heidi in einer Nacht heimlich auf den Weg zurück zu ihrem geliebten Großvater. Zwiespalt Natürlich sind die Berge beeindruckend, Heidi ist wirklich liebenswert, der Alpöhi störrisch und die Tante wunderbar modern, d.h. von Arbeitswelt und Familie überfordert. Alles funktioniert, dennoch hat es genau damit der Film nicht einfach. Zu sehr muss er mit den Klischees eines intakten Heimat- und Naturbegriffs kämpfen. Der Entwurf von Gegenwelten ist eben nicht unproblematisch, zumal er wie in diesem Fall rückwärtsgerichtet ist und sich die gewünschten Zustände wohl nicht mehr realisieren lassen. Imbogens Film behandelt natürlich auch das Hauptmotiv des Romans, das junge Mädchen, das aus eigener Kraft seine bedrückende Situation meistert. Hier wird deutlich, warum auch diese Neuverfilmung wohl Jungens nicht so gut gefallen wird: einmal geht es um ein starkes Mädchen, dessen Freund, der junge Peter, nur eine untergeordnete Rolle spielt. Und dann wird wohl auch die immanente Technikangst die prä-männlichen Phantasien einer perfekten modernen Gesellschaft etwas ins Wanken bringen. Schließlich ist da noch der emotionale Aspekt: in einer Zeit, in der es cool ist, als Mann oder Junge keinerlei Gefühlsregungen zu zeigen, kommen die Tränen, die auch diese Filmfassung beim Betrachten erzeugt, dieser Zielgruppe sicherlich nicht gelegen.

P.S.

Ein paar Surftipps mit Ernsthaftem und Kuriosem zur Autorin Johanna Spyri und deren Romanfigur Heidi:

www.graubuenden.ch/d/aktuell/heidi.php3

www.heidi01.ch

www.johanna-spyri-museum.ch

www.myheidi.ch